

Aussichten und Erwartungen für die Zweisprachigkeit im Elsass

Pierre Klein

Auch wenn das Elsass im Laufe seiner Geschichte oft Opfer nationaler Gegensätze war, so war es doch auch der Ort, an dem sich zwei große europäische Kulturen, die französische und die deutsche, und natürlich auch andere, getroffen und befruchtet haben. In diesem Zusammentreffen und in dieser Synthese ist das Elsass wirklich elsässisch.

Das Elsass hat dies etwas verleugnet und verdrängt. Es ist an der Zeit, widerstandsfähig zu sein, es zu wagen, die elsässische Identität stark zum Ausdruck zu bringen, individuell und kollektiv, auch politisch.

Kurze Sprachgeschichte des Elsass: was ist im Laufe der Geschichte im Elsass gesprochen und/oder geschrieben wurde?

Nach der indogermanischen Expansion (3000 v. Chr.): das "gemeinsame" Indogermanisch; nach der keltischen Expansion (ab dem 8. Jh. v. Chr.): die keltische Sprache siedelt sich an, Anwesenheit der Germanen ab dem ersten Jh. v. Chr.

Nach der römischen Expansion (ab 58 v. Chr.): Latein kommt hinzu, keltische Reste, Anwesenheit der Germanen;

Nach der germanischen Expansion (ab dem 4. Jahrhundert): das Deutsche setzte sich durch: zum einen das gesprochene Deutsch, das Elsässerdeutsch, das aus zwei Familien des Hochdeutschen, dem Rheinfränkischen und dem Alemannischen besteht, bzw. dem Südrheinfränkischen: (Weißburger Region), dem Rheinfränkisch (Krummes Elsass) und dem Alemannischen (nördliches Niederalemannisch, südliches Niederalemannisch und Oberalemannisch), und zum anderen das geschriebene Deutsch. Althochdeutsch, von circa 750 bis 1050, illustriert von Otfried von Weissenburg, Mittelhochdeutsch, von 1050 bis 1250, illustriert insbesondere von Gottfried von Straßburg, Frühneuhochdeutsch, von 1250 bis 1550, illustriert insbesondere von Sebastian Brant, und Neu-Hochdeutsch, seit 1550, illustriert insbesondere von Moscherosch, Pfeffel, Schweitzer, Schickele. Latein blieb als Kultursprache bis ins 19. Jahrhundert erhalten, das Keltische verschwand, Anwesenheit der romanischen Sprachen (Welsch), des Jiddischen, des Mänischen und des Jenischen.

Nach der französischen Expansion, (ab 1648), Französisch kommt zunächst als Klassensprache hinzu, dann ab Mitte des 20. Jahrhunderts als Volkssprache, Deutsch in Wort und Schrift, behält seine Vorherrschaft bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, seither kennt sie einen starken Rückgang. Jiddisch, Mänisch, Jenisch, wie die romanischen Sprachen, sind heute fast verschwunden. Eine Präsenz von Sprachen, die aus der jüngsten Einwanderung stammen ist zu bemerken.

Die heutige Lage im Unterricht und in der Gesellschaft

Die ersten zweisprachigen Klassen sind im Jahre 1991, auf einer assoziativen Initiative entstanden, im vorliegenden Fall jene von ABCM-Zweisprachigkeit (Associations pour le

Bilinguisme en Classe dès la Maternelle¹). Solche zweisprachige Klassen gab es schon in der Bretagne, im französischen Baskenland, in Okzitanien, aber nicht im Elsaß. Die Öffnung von zwei ersten assoziativen Klassen hat das Bildungs- und Schulwesen mehr oder weniger gezwungen zu reagieren. 1992 eröffnete dieses die ersten öffentlichen zweisprachigen Klassen. Heute verfolgen etwa 31000 Schüler einen paritätischen zweisprachigen Unterricht (12 Std. in Französisch und 12 Std. in Deutsch) in öffentlichen Schulen oder privaten und assoziativen Schulen, die unter Vertrag mit dem Staat sind².

Das Prinzip der Zweisprachigkeit ist im Elsaß weitgehend akzeptiert. Zum Beispiel dort wo die Schule einen zweisprachigen Unterricht anbietet, nehmen ihn die Familien zu 50% für ihre Kinder an. Nur wird nicht genügend für ihre Entfaltung unternommen.

Ich denke, wenn man von einer Politik des Antrags zu einer Politik des Angebotes übergegangen wäre, hätten wir also schon 50% von Kindern, die in zweisprachigen Stufen eingeschult wurden. Ein solcher Beitrittssatz hätte, zweifellos eine Dynamik geschaffen, und wir könnten bereits eine Verallgemeinerung des Systems haben.

Jedoch bleiben politische Zurückhaltungen (Vorbehalte) auf der Seite des Staates und dessen Ministerium für Bildungs- und Schulwesen. Frankreich bleibt sehr jakobinisch und definiert immer noch die französische Nation wie eine Ethnie, das heißt durch objektive Daten, nämlich die Einheitlichkeit und Einzigartigkeit der Sprache, der Kultur und der Geschichte. Dass Französisch die gemeinsame Sprache aller Franzosen ist, wird nicht bestritten, aber warum sollte sie die einzige Sprache Frankreichs sein? Sie ist sie, nach aller Ansicht, so wie so nicht³.

Ausgehend von einer solchen Konzeption der Nation kann man begreifen, dass die regionalen Sprachen Frankreichs nur kaum geduldet sind. Zu dieser Haltung kommt im Elsaß noch der traditionelle französische Anti-Germanismus als zusätzliche Schicht zu der oben erwähnten Feindseligkeit dazu.

Oberhalb der Problematik der Zweisprachigkeit besteht die Frage der nationalen Identität Frankreichs seit der Revolution, die, weil sie eigenartig sein muss, in ihrer eigenen Vielfältigkeit verschlossen ist. Dieser politische Gedanke wird stark in Frankreich verbreitet, also auch im Elsaß. Französisch bleibt die Sprache des beruflichen und sozialen Aufstiegs. Die Gesamtheit der Franzosen und also auch der Elsässer werden ausführlich durch sie formatiert.

Es ist also nicht erstaunlich, dass die Anfrage bezüglich des zweisprachigen Unterrichts in Frankreich ziemlich schwach ist. Im Elsaß kommt der Posttraumatismus der Nachkriegszeit, noch dazu. Während drei Jahrzehnte wurde alles Deutsche, so auch die deutsche Sprache verdrängt. Diese Haltung wurde natürlich von den Gegnern der sprachlichen Vielfalt Frankreichs ausgenutzt, wenn nicht aufgebaut.

Ich bemerke, daß die jüngeren Generationen sind entweder gleichgültig und uninteressiert oder komplexlos sind. Gleichgültig, weil sie sich nicht für das interessieren können, was sie nicht kennen, darunter weil ihnen die Bildung in regionaler Geschichte und Kultur fehlt. Nicht

¹ Maternelle = Vorschule (Kindergarten) ; <http://www.abcmzwei.eu/>

² <http://www.ac-strasbourg.fr/delecoleausuperieur/cursus-bilingue-allemand>

³ Siehe, z.B., DJODJEVIC, Sladjana, in Dominique ROSENBLATT, Gérard SCHAFFHAUSER, (2020), *Rupture et transmission*, Transverse/Stockbrunna, 511 pages, p. 153 à 167.

interessiert, weil sie psycho-soziologische Modelle integriert haben. Die, sagen wir, Tausenden von jungen Eltern, die sich für die Zweisprachigkeit in der Schule einsetzen oder ihre Kinder an Schulen anmelden, die diese anbieten, zeigen, dass die jüngeren Generationen zum Teil komplex frei sind. Hier ist eine Bemerkung angebracht. Ich denke, wenn man von einer Politik des Antrags zu einer Politik des Angebotes übergegangen wäre, hätten wir also schon 50% von Kindern, die in zweisprachigen Stufen eingeschult wären. So viele Anträge auf Einrichtung zweisprachiger Klassen werden abgelehnt...

Die Eltern, ob sie aus dem Elsass stammen oder kürzlich zugewandert sind, die einen zweisprachigen Unterricht für ihre Kinder wählen, tun es (minderheitlich) auf Grund der elsässischen Identität und (mehrheitlich) auf Grund der wirtschaftlichen Lage des Elsass am Oberrhein und der kognitiven Vorteile der Zweisprachigkeit. Diese Eltern kommen meist aus der Mittel- oder höheren Schichten der Gesellschaft, nicht aus Gründen eines angestrebten Elitismus, sondern ganz einfach, weil sie besser über das Angebot bezüglich des zweisprachigen Unterrichts informiert sind.

Das Hauptproblem, das das System kennt, ist jenes des Mangels an Lehrern, die die erforderlichen Kompetenzen besitzen. Dies bremst die Entwicklung des paritätischen zweisprachigen Unterrichts, so dass auch der dreistündige Deutschunterricht oft fiktiv ist. Diese Lage gründet auf zahlreichen Ursachen und benötigt Interventionen auf mehrfachen Niveaus. Eine der Schwierigkeiten steht mit der Tatsache im Zusammenhang, dass das durch die Universität vorgeschlagene Bildungsangebot nicht angemessen genug ist.

Welche Lösungen? Eine Erste könnte das Zurückgreifen auf Lehrer aus Deutschland, der Schweiz oder Österreich sein⁴. Aber es gilt immer noch die Anerkennung ihrer Diplome zu erhalten. Eine andere Lösung würde darin bestehen, den angestellten Lehrern eine Weiter- und Fortbildung zu ermöglichen.

a) Ausblick, gewünschte organisatorische und inhaltliche Verbesserungen

Wie schon erwähnt, die Fortschritte des regionalen Unterrichts stoßen heute auf zahlreiche Schwierigkeiten. Das Elsaß ist im Verzug, hinsichtlich des zweisprachigen Unterrichts. Zum Beispiel 40% der Kinder sind in zweisprachigen Klassen im Baskenland. Im Elsaß 17,5%⁵! Um aus dieser Lage herauszukommen ist es notwendig und dringlich eine globale, zusammenhängende und aktive Politik zu Gunsten der zweisprachigen Erziehung aufzubauen⁶.

Für die künftigen Lehrer braucht man eine spezifische Bildung vom 1. Universitätsjahr an, einen finanziellen Anreiz um den Einstieg in die Karriere zu fördern, sowie eine wirksame Unterstützung hinsichtlich pädagogischer Werkzeuge.

Gefordert wird: wirksame Mechanismen der Bewertung der Formationen, klare Statistiken über die verfügbaren Ressourcen und vor allem eine bestimmte Direktion, die über eine breite Zuständigkeit verfügt, um transparent und verantwortlich diese Politik des Unterrichts unserer regionalen Sprache durchzuführen.

⁴ <https://www.eucor-uni.org/course/licence-llcer-parcours-cursus-integre-formation-transfrontaliere-denseignants-allemand-cifte-allemand/>

⁵ <https://www.francebleu.fr/infos/education/au-pays-basque-40-des-eleves-de-primaire-suivent-un-enseignement-bilingue-1576059221>

⁶ <http://www.ac-strasbourg.fr/delecoleausuperieur/cursus-bilingue-allemand/>

Um dem Problem der Zweisprachigkeit im Elsaß eine globale und dauerhafte Lösung zu geben muss man den lokalen Akteuren mehr Kompetenzen geben und die Verantwortung besser bündeln. Deshalb schlägt der Verband zweisprachiges Elsass die Schaffung einer „hohen dezentralisierten Behörde“ vor, die besonders dem Unterricht der regionalen Sprache, Geschichte und Kultur gewidmet ist, und die Kompetenzen des Staates und die Beiträge der territorialen Gebietskörperschaften zusammenträgt, in Absprache mit den Vertretern der Eltern, der Lehrer und der Assoziationen, die an der Förderung der regionalen Sprache und Kultur arbeiten, und die über die Gesamtheit der notwendigen Macht verfügt um die Entwicklung des Unterrichts zu planen, die Bildung der Lehrkräfte zu organisieren, das Rekrutieren der Lehrer zu gewährleisten, die pädagogischen Werkzeuge zu entwickeln, die Entscheidung über die Öffnung der Klassen, die Entscheidung über die Einstellung der Lehrer, die Kontrolle über das ganze System zu gewährleisten.

b) Das Problem der Abwesenheit eines Unterrichts der Geschichte des Elsass

Die Ablehnung der eigenen Sprache ist die Konsequenz einer Verdrängung des Ich-Bewusstseins und einer Behinderung des Wir-Bewusstseins⁷. Sie ist die Folge einer Bedrohung oder Verletzung der Selbstakzeptanz und des Selbstwertgefühles. Muss man sich nicht in einer tiefen Identitätskrise befinden um die Sprache des Seins und des Mitseins zu verleugnen? Jede Identität ist ein Konstrukt, auch die elsässische und der Zustand in dem sie sich befindet⁸.

Warum unterrichtet man die Geschichte Frankreichs? Um, durch Verbreitung des nationalen Romans, Franzosen zu fabrizieren⁹! Warum unterrichtet man nicht die Geschichte des Elsass? Warum propagiert man kein elsässisches Narrativ? Um keinen Elsässer zu fabrizieren! Der Unterricht der Geschichte bleibt in Frankreich derjenige der eigenartigen und einheitlichen Geschichte Frankreichs, die außerhalb des europäischen Kontinuums eingeschrieben ist, die Geschichte der Macht, die Geschichte eines mythischen Frankreichs¹⁰. Was auch immer, sie lässt das wirkliche Frankreich, d.h. die Geschichte der französischen Verschiedenheit noch sehr unberücksichtigt, sei sie historisch, sprachlich, kulturell oder religiös.

Der Unterricht der Französischen Geschichte muss sich ändern, an erster Stelle, weil sich die Elemente der französischen Identität ändern. Man muss sich die Frage stellen ob die Inhalte des Unterrichts bleiben sollen was sie sind, in einem Frankreich das sich verändert und in einer Welt, die neue Legitimationen kennt, und welcher Typ von Franzosen zu bilden ist. Die Vielfältigkeit der Nation und die Ausdehnung der Bürgerschaft in neuen Dimensionen rufen zur Vielfältigkeit und zur Ausdehnung der Geschichte auf.

Es geht besonders darum, die gerechten Forderungen der Verschiedenheit in Betracht zu ziehen durch eine Dekonstruktion-Rekonstruktion des Geschichtsunterrichts Frankreichs, die es ermöglicht alle unterdrückten Gedächtnisse in eine neue Perspektive einzubeziehen, Basis

⁷ Siehe, z. B., Pavel Del Angel Montiel, in Dominique Rosenblatt, Gérard SCHAFFHAUSER, (2020), *Rupture et transmission*, Transverse/Stockbrunna, 511 pages, p. 47 à 69.

⁸ KLEIN, Pierre, (2012), *Identité/Identités* in *Comment peut-on être Alsacien*, Salde, 134, pages, p. 61 à 84.

⁹ Siehe, z.B., Dokument von Ernest Lavis (1885), unter <https://www.levivrescolaire.fr/page/7500941>

¹⁰ Appel pour un enseignement bilingue généralisé lancé par la fédération Alsace bilingue, signé par un grand nombre de personnalités représentatives du monde politique, économique et culturel : <https://www.fab.alsace/lcr-et-grand-debat-national-appel-pour-un-enseignement-generalise-lcr-en-alsace/>

einer aktualisierten und lebendigen nationalen Identität für die Franzosen von heute, Die Gedächtnispflicht, „le devoir de mémoire“, muss unbedingt mit der Berücksichtigung der Verschiedenheit der Gedächtnisse, „la diversité des mémoires“, gehen.

Es ist nicht möglich, sich damit zu identifizieren was man nicht kennt, eine Empathie zu entwickeln zu dem was man nicht wahrnehmen kann. Wenn auch das Elsass eine Geschichte hat, hat es andererseits kein kollektives Gedächtnis, weil die Elsässer sich nie mit ihrer Geschichte auseinandersetzen konnten. Deshalb ist es dringend erforderlich zusammen die Geschichte und ihre Kultur, die Kultur und ihre Geschichte, ihre Originalität wie ihre Vielfältigkeit, zu bearbeiten.

Man muss von der jetzigen nationalen und offiziellen Geschichte, die die ausschließende und verarmende einfältige Besonderheit hervorhebt, entkommen und sich in Richtung der Geschichte des Anderen, der Anderen öffnen, eine Geschichte die einschließt und bereichert. Dies ist die Bedingung um Elsässer werden zu können.

Man kommt nicht als Elsässer zur Welt, man wird es, in dem man sich damit identifiziert was die elsässische Identität aufbaut, d.h. mit der Geschichte und der Kultur, im weitesten Sinne des Wortes, wie sie sich im Elsass aufgebaut haben und aufbauen.¹¹ Zwar kommt man nicht als Elsässer zur Welt. Man wird es. Noch muss man es können.

c) Ein Stand der Dinge im Unterrichtswesen: Vorschule oder Kindergarten, Grundschule (von 6 bis 10/11 Jahre), bis Abitur

Ein wenig mehr als 20 % **der Vorschulen** bieten eine zweisprachige Stufe an. Es gibt kein Sprachbad oder Immersion in diesen Einrichtungen.

Ein Unterricht der deutschen Sprache wird an 100% **der Grundschulen angeboten**, in der Größenordnung von theoretisch 3 Stunden. Dies im Rahmen des sogenannten „Système extensif“.

Ausserdem gibt es das „Système intensif“ oder bilingualer Zug. Dieser paritätische zweisprachige Kursus (französisch-deutsch), besteht aus einem Unterricht in und auf, halb und halb, Französisch und Deutsch, jeweils 12 Stunden pro Woche. Etwa 31.000 Schüler folgen diesem Kursus, das heißt fast 17.5 % der Schülerschaft des Elsass.

Am Kolleg (von 10/11 bis 14/15 Jahre), bestehen zwei Möglichkeiten. Der *Cursus bilingue*, von der 6. bis zur 3. variiert das Stundenvolumen in deutscher Sprache nach Einrichtungen: meistens 4 Stunden Deutsch und 2 Stunden Fachunterricht in Deutsch (Geschichte, Geografie...). Der *Cursus bilangue*: in der 6. nehmen 99% der zweisprachigen Schüler ebenfalls in der Einrichtung „bilangue“ (Zwei-Sprachen) teil, die neben Deutsch die Lehre des Englischen anbietet. Etwa 74% der Schüler von der 6. verfolgen diesen Zug, gegen 11% in Frankreich. Am Kolleg studieren 99% der Schüler der 5. Englisch, 89% Deutsch und 9% Spanisch.

¹¹ Aber nicht nur. Man wird es auch in dem man an elsässischen Solidaritäten teilnimmt, ein Zusammenleben gemeinsam aufbaut.

Das Gymnasium (von 15/16 bis 17/18 Jahre) schlägt verschiedene Fortsetzungen des zweisprachigen Kursus, insbesondere in binationalen, in europäischen oder in professionellen Klassen, vor.

In den allgemeinen Klassen, gibt es der *Abibac-Kursus* (Abitur-Baccalauréat- Zug) zur doppelten Anerkennung des französischen und des deutschen Abiturs. Dieser Kursus sieht einen 6 stündigen spezifischen Unterricht (Deutsch deutsche Literatur und Kultur) und 3 bis 4 Stunden Geschichte und Geografie in Deutsch, vor. Etwa 18 der elsässischen Gymnasien bieten dies an.

Im professionellen Zug erlaubt der Kursus Azubi-Bacpro den Schülern, ihre Kompetenzen in Deutsch zu erweitern und zu konsolidieren. Betrifft 7 Lycées professionnels¹².

ABCM¹³

ABCM schult ungefähr 1200 Schüler der kleinen Sektion des Kindergartens bis zum „cours moyen 2“ in 12 Schulen ein, darunter zwei in Lothringen (Sarreguemines = Saargemünd). Sie führt einen immersiven (Sprachbad) Unterricht in 6 Schulen durch und plant eine Verallgemeinerung. Das Eintauchen bei ABCM bedeutet, dass in der Vorschule die Kinder nur auf Deutsch (Standarddeutsch und Elsässerdeutsch) unterrichtet werden. Französisch wird erst in der Grundschule eingeführt. Die A.B.C.M.-Zweisprachigkeit-Schulen bieten Kindern einen zweisprachigen Unterricht an, der es diesen Kindern nicht nur ermöglichen wird, zwei Sprachen zu beherrschen, sondern auch zwei Kulturen zu integrieren und die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland zu überwinden. ABCM spricht in diesem Zusammenhang vom Gedanken der grenzüberschreitenden Interkulturalität.

Ein Basisprinzip: niemals übersetzen.

Unter zweisprachigem Unterricht versteht man wir einen Unterricht von zwei Sprachen in zwei Sprachen, ohne jemals auf das Werkzeug der Übersetzung zurückgreifen zu müssen, nach einer Pädagogik, die sich ein frühes Sprachbad zunutze macht. Deshalb ist die Schule konstitutiv verbunden mit einem zweisprachigen Kindergarten, der „École Maternelle“, deren Besuch Voraussetzung für den Besuch der Grundschule ist. Kinder, die die Schule erst nach Erreichen des sechsten Lebensjahres besuchen möchten, müssen einschlägige Vorkenntnisse in der zweiten Sprache vorweisen können.

Der Ganztages-Unterricht ist so organisiert, dass er im Wechsel, Montag und Donnerstag in der einen Sprache und Dienstag und Freitag in der anderen Sprache stattfindet. Der Mittwoch ist ein schulfreier Tag. Diese Methode des Eintauchens, auch „Immersion“ genannt, basiert auf dem natürlichen Erwerb der Sprache. Das Kind lernt die zweite Sprache wie auch die erste Sprache durch Nachahmung und Reproduktion. Diese Pädagogik nutzt als Prinzipien: die der Frühzeitigkeit: ab dem dritten Lebensjahr, die der Dichotomie: für jede Sprache einen „native speaker“ als Lehrkraft, die der Kontinuität und die des ausreichenden Eintauchens in die „schwächere“ Sprache.

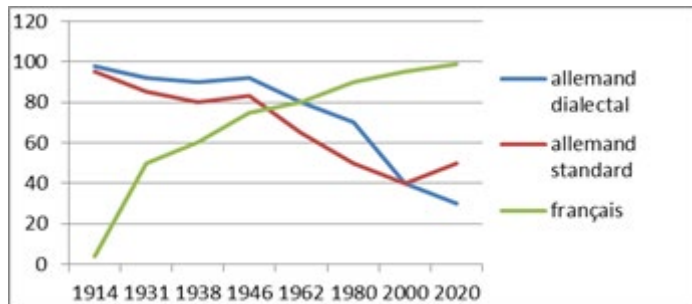
Außer der Aneignung von zwei Sprachen ermöglicht diese Methodik den Kindern die Eröffnung zu zwei Kulturen, die sie zu verstehen und zu integrieren lernen, wie auch lernen daraus eine Synthese zu machen. Sie ist eine Lehre des Andersseins und des

¹² <http://www.ac-strasbourg.fr/delecoleausuperieur/cursus-bilingue-allemand/>

¹³ <http://www.abcmzwei.eu/abcm-zweisprachigkeit/>

Zusammenlebens. Nicht zuletzt soll die aufgebaute Zweisprachigkeit die Teilnahme an die Wirtschaftsumwelt des Oberrhein-Gebietes erleichtern und eine Öffnung zu einer globalisierten Welt ermöglichen.

Aussichten



Die Grafik der Sprachpraxis im Elsass seit 1918¹⁴ lässt die Parallelität oder den Synchronismus des Falles der Kenntnis der Dialekte wie der Standardsprache klar erscheinen, wobei die gleichen Ursachen die gleiche Wirkung haben.

Sowohl waren die Standardsprache als auch die Dialekte Opfer einerseits, der Art und Weise, wie man in Frankreich die so genannten Regionalsprachen behandelt und andererseits, einer zusätzlichen Schicht nämlich die des Antigermanismus, sei er allgemein Französisch oder spezifisch elsässisch. Die Dialekte haben eine doppelte Strafe erlitten, insofern, als sie weitgehend als eine Sprache der unteren Klassen betrachtet oder eingestuft wurden, als eine nicht salonfähige Sprache.

Die Wiederbelebung, sei es der Dialekte oder der Standardsprache, wird von der Entwicklung der Anerkennung der Regionalsprachen in Frankreich, der Resilienz gegenüber dem Antigermanismus abhängig sein und besonders für die Dialekte von ihrer Positivierung. Letztere dürfte wohl auch durch eine Wiederankopplung der Dialekte mit der Standardsprache ermöglicht werden, mit der Sprache einer glänzenden Kultur, die auch eine endogene (wieder)Lexifikation¹⁵ erlaubt. Der Fall war parallel, die Rehabilitation kann es nur auch sein. Die Grafik deutet auch an, dass heutzutage mehr Kinder und Jugendliche Kontakt mit der Standardsprache haben als mit den Dialekten. Es lernen ja alle, mehr oder weniger gut, Deutsch in der Schule. Die Dialekte müssen auch ihren Platz im Unterricht finden. Meiner Meinung nach, eng verbunden mit dem Deutschunterricht. Die ABCM-Schulen sind in dieser Hinsicht Vorreiter.

Eine Methode, die es möglich macht von der Standardsprache zu den Dialekten überzuspringen, wäre noch aufzubauen. Vor fünfzig Jahren hat man eine auf Dialekten

¹⁴ KLEIN, Pierre, (1998), *Sprachpraxis im Elsass seit 1918*, in *La question linguistique alsacienne de 1945 à nos jours*, Salde, 136 pages, pages 115 à 118.

¹⁵ Beispiel: Wie übersetzt man *Gebietskörperschaften*, wenn man das Wort im Dialekt nicht kennt? Die Idee ist, sie im Standard "Gebietskörperschaften" nachzuschlagen und sie durch die Aussprache "Gebietskerperschäfte" zu dialektalisieren. So stehen für die Dialekte 300000 Wörter aus dem Lexikon des Standards zur Verfügung, während der Dialektsprechende, der den Standard nicht ausreichend beherrscht, einen Wortschatz von durchschnittlich nur etwa 1.000 Wörtern verwendet.

basierende Methode des Deutschlernens angewandt. Die Zeiten haben sich geändert. Heute ginge es darum, das Gegenteil zu tun!

Es ginge auch darum die Lücke zwischen dem Collège, in dem verstärkt Standarddeutsch unterrichtet wird, und der Universität zu überbrücken. Abgesehen von der ABIBAC-Option, die nur eine kleine Anzahl von Schülern betrifft, gibt es im Elsass nicht nur kein zweisprachiges Lycée, sondern das Standarddeutsch hat dort keinen anderen Platz als den, der den Sprachen im Allgemeinen vorbehalten ist.

Ob in der Grundschule, in der Mittelstufe oder im Gymnasium, Deutsch wird im Elsass weitgehend so unterrichtet wie in Bordeaux oder Périgueux, d.h. ohne jede Verbindung zur elsässischen Kultur¹⁶, ohne besondere Gratifikation und ganz allgemein ohne Verbindung zum deutschen oder spezifisch elsässischen Teil der elsässischen Identität. So werden einige der großen Namen der elsässischen Autoren, die in allen Anthologien der deutschen Literatur vertreten sind, die großen Autoren der elsässischen Mundartliteratur ebenso wie die elsässischen Volkskünste, übersehen. Ganz allgemein wird im Elsass den Schülern Standarddeutsch beigebracht, ohne dass ihnen gesagt wird, dass es auch ihre Sprache ist.

Diese Situationen tragen zum Verzicht auf den Wunsch nach Sprache und insbesondere zur Nicht-Investition der Studierenden in die zum Unterricht der deutschen Sprache führenden Kurse bei. Kommt man nicht als Elsässer zur Welt, kann man es werden wollen, aber dazu müsste man in der Lage sein, die elsässischen Identitätselemente zu integrieren. Es ist also das Fehlen einer Verbindung zwischen Sprache, Kultur und Geschichte, durch die das System überhaupt erst sündigt. Die Identität ist allem vorgelagert, aber wird sie anerkannt, gefördert, aufgebaut oder dekonstruiert?

So wie der Deutschunterricht im Elsass keinen identitätsstiftenden Sondercharakter hat, gibt es auch keine spezielle Ausbildung für Deutschlehrer und Deutschlehrerinnen und keinen Sonderstatus, der es ihnen ermöglicht, einerseits ihre pädagogischen Investitionen finanziell aufzuwerten und andererseits in der Region zu bleiben.

Schließlich leidet das System auch an einer mangelnden Bewertung der Sprachkenntnisse der Lernenden, die von einer unabhängigen Stelle durchgeführt werden sollte, an einer mangelnden Bewertung der Investitionsrendite, die zu einer Aufwertung des Systems in den Augen der elsässischen Gesellschaft beitragen könnte, und vor allem an einer mangelnden Berücksichtigung der Regionalsprache durch letztere. Sprachen, die nur gelehrt werden, sind ausgestorbene Sprachen!

Das Schicksal der Sprachen liegt immer in den Händen von Gemeinschaften. Sie sind es, die über ihr Schicksal entscheiden. Entweder fördern sie eine oder mehrere Sprachen, oder sie verlieren das Interesse an ihnen, oder sie verurteilen sogar zur Nichtexistenz. In dem Stadium, in dem sich die Beherrschung und die Praxis der Regionalsprache befindet, sei es Standarddeutsch oder Elsässerdeutsch, ist eine globale Politik der Wiederbelebung für die Gemeinschaft mehr denn je notwendig, gemäß einem Triptychon: Kompetenz, Übertragung und Verwendung. Um dies zu erreichen, muss man von der Negativierung zur "Positivierung" übergehen. Die Schule kann und muss Sprachkompetenz entwickeln, aber das reicht nicht aus.

¹⁶ Albert Schweitzer, René Schickele, Ernst Stadler, Gustave Stoskopf, Nathan Katz, André Weckmann, um nur einige zu nennen, fehlen völlig in den Programmen.

Die Sprache wiederbeleben zu wollen, bedeutet, ihr ein soziales und kulturelles Leben zu ermöglichen und ihr durch ihren Gebrauch in Institutionen und im öffentlichen Diskurs Prestige zu verleihen. Und wenn die Sprache nicht mehr von den Eltern an die Kinder weitergegeben wird, muss die Gemeinschaft das übernehmen, indem sie ein Sprachbad vom frühesten Alter an organisiert, zum Beispiel in kommunalen Kinderkrippen. Eine umfassende Sprachenpolitik erfordert auch, dass die lokale Behörde eine weitgehend offene Betriebs- und Überwachungsstruktur einrichtet.

An der Wurzel von allem steht die Frage nach der Identität. Welches Elsass wollen wir für die Zukunft? Ein Elsass, das kollektiv auf die französische Einsprachigkeit eingefaltet ist, so reich sie auch ist, ein Elsass, das zwar zweisprachig ist, aber von einer französisch-elsässischen Zweisprachigkeit, eingebettet zwischen Vogesen und Rhein, oder ein Elsass, das voll an den französischen und deutschsprachigen Räumen, die es umgeben, teilnimmt, wie es im Laufe der Geschichte der Fall war und wie es die Zukunft erfordert, wenn wir ein soziales, kulturelles und wirtschaftliches Zusammenleben auf beiden Seiten des Rheins aufbauen wollen, um über nationale Sprachwahrnehmungen hinauszugehen und die damit verbundenen Ressourcen an sozialem Kapital zu nutzen.

Resilienz

Seit 1945 ist viel Wasser unter den Rheinbrücken geflossen. Wir leben in einer anderen Welt. Nach all dieser Zeit wäre es gut, wenn das Elsass sich endlich auf einen guten Teil seiner Vergangenheit stolz zeigen könnte. 1945 war der Anti-Germanismus allgegenwärtig, und das ist verständlich. Aber war dieser Anti-Germanismus nicht gegen einen Teil von uns selbst, gegen unser Elsassensein, gerichtet? Wenn das Elsass aus dem Konflikt von 1940-1944/1945 durch ein schlechtes Deutschland traumatisiert hervorgegangen ist, und wenn die posttraumatische Periode im Elsass jahrzehntelang durch einen primären, gegen sich selbst gerichteten Anti-Germanismus gekennzeichnet war, sollte man dann zulassen, dass dies unbegrenzt weitergeht, mit allem, was dies an Aufgeben und Verlust bedeutet?

Ist es 70 Jahre später nicht an der Zeit der Resilienz? Die Zeit des "Werde der du bist", d.h. die Zeit, alle seine Fähigkeiten und Eigenschaften zu nutzen, die Zeit aufzublühen, die Zeit das zu tun, was man tun kann. Dieses schlechte Deutschland ließ uns verleugnen, was das Elsass an deutschen kulturellen Zügen hat, insbesondere Otfried von Weißenburg, Gottfried von Straßburg, Sebastian Brant, Jakob Wimpfeling, Johann Fischart, Jörg Wickram, Ernst Stadler, Hans Arp, René Schickele, Albert Schweitzer und viele andere, aber auch ganze Teile unserer politischen Geschichte und unserer Volkskultur.

Für die meisten Menschen konnte das Elsass nur wiedergeboren werden, indem es auf nicht-französische Merkmale verzichtete und französischer als Frankreich wurde. Hier entstand der allzu berühmte elsässische Komplex, durch den eine Identitätskrise, die von Ratlosigkeit, Apathie und starker Suggestivkraft geprägt war, lange Zeit andauern sollte.

Wenn das Elsass auch Opfer nationaler Gegensätze war, so war es doch auch der Ort, an dem sich die beiden großen europäischen Kulturen, die französische und die deutsche, begegnet sind und sich gegenseitig befruchtet haben. Verlieren wir nicht aus den Augen, dass es ein anderes Deutschland gab, ein gutes Deutschland, und dass das Elsass an der Entstehung und Entwicklung der deutschen Sprache und Kultur beteiligt war und sogar einen wichtigen Teil dazu beigetragen hat.

Möge das Elsass zu seinem Selbstbewusstsein zurückfinden, d.h. möge es sein Gedächtnis (*mémoire*) nicht mehr vergessen.) Indem es die französische und die deutsche Kultur wieder zusammenbringt, die nie hätten getrennt werden dürfen, und indem es die französische und die deutsche Kultur fruchtbar macht, wird es (wieder) alles zu gewinnen haben und mit ihm auch ganz Frankreich.

Verlorenen Boden zurückgewinnen

Der Niedergang des Dialekts und der des Standards gingen einher mit einer doppelten Strafe für den Dialekt: die Wahrnehmung als Hillbilly-Sprache oder Sprache der Hinterwäldler kam zum Anti-Germanismus hinzu. Die Rückeroberung des verlorenen Bodens wird entweder gleichzeitig einhergehen oder gar nicht stattfinden. Der eine wird nicht ohne den anderen rehabilitiert. Beide sind miteinander verbunden. Das Schlimmste wäre, sie gegeneinander zu spielen.

Der Standard erleichtert denjenigen, die den Dialekt nicht praktizieren, die Rückkehr zum Dialekt. Der Standard bereichert den Dialekt. Der Dialekt erleichtert denjenigen, die ihn gelernt haben, die Übernahme des Standards. Der eine rechtfertigt den anderen, der eine braucht den anderen. Es geht darum, von einer gewissen elsässischen "Schizoglossie" zu einer gesunden Diglossie zu gelangen.

Die Deutschschweiz könnte ein Beispiel sein, dem man folgen könnte. In der Deutschschweiz gibt es keine wirkliche hierarchische Beziehung zwischen den beiden verwendeten Sorten (Standard und Dialekt). Sie werden nach dem Kommunikationskanal ausgewählt: Deutsch, das lange Zeit als "hohe" Sorte angesehen wurde, da es in Wirklichkeit einfach die schriftliche Form ist, und Schweizerdeutsch, das auch als "niedrige" Form bezeichnet wird, da es die mündliche Sorte ist, die jedoch im Vergleich zum Standarddeutsch keinen niedrigeren Status hat, die oft als "Schriftdütsch" im Vergleich zum "Schwitzerdütsch" bezeichnet wird.

Es ist höchste Zeit, die Regionalsprache aus ihrem Ghetto herauszuholen. Es geht darum, Gebiete zurückzugewinnen, die beiden Komponenten der Regionalsprache verloren gegangen sind, und durch ein allgemeines sprachliches Angebot in allen Bereichen des sozialen, wirtschaftlichen, bildungspolitischen und kulturellen Lebens einer echten kollektiven Zweisprachigkeit Substanz zu verleihen, die es jedem ermöglicht, in den genannten Gebieten die Sprache seiner Wahl, sei sie national oder regional, zu verwenden¹⁷.

Dies ist der kulturelle Sonderfall Elsass, das von zwei Sprachen, Französisch und Deutsch, genährt wird und keine von ihnen ablehnt. Es geht jetzt darum, das Problem global zu betrachten und eine Sprachpolitik zu betreiben, die den Herausforderungen gewachsen ist. Morgen wird es zu spät sein. Ein Appell wird an jeden gerichtet, der im Elsass ein Stück Macht besitzt. Standard und Dialekte ist eine Win-Win-Situation. PK (mai 2022)

Ressources bibliographiques

BOURDIEU, Pierre, (1997), *Ce que parler veut dire*, Fayard, 248 pages.

¹⁷ Rund **5000** Sprachen werden in der ganzen Welt gesprochen. Dutzende von ihnen verschwinden jedes Jahr. Diejenigen, die nicht von der öffentlichen Beschäftigung in den oben genannten Bereichen profitieren, verschwinden. https://www.axl.cefan.ulaval.ca/Langues/2vital_mortdeslangues.htm

ETIENNE, Bruno, GIORDAN, Henri, LAFONT, Robert, (1999), *Le temps du pluriel*, Éditions de l'Aube, 116 pages.

CALVET, Louis-Jean, (1999), *La guerre des langues*, Hachette, 294 pages.

CALVET, Louis-Jean, (1999), *Pour une écologie des langues*, Plon, 304 pages.

CITRON, Suzanne, (1991), *Le mythe national*, Éditions ouvrières/EDI, Paris, 351 pages.

DALGALIAN, Gilbert, (2018), *La revendication d'une éducation bilingue pour les enfants d'Alsace a une portée universelle*, in Les Rencontres de Strasbourg, Actes du colloque du 21 octobre 2018, dir. Pierre Klein, (2019), Allewil Verlag, pages 59 à 63.

DALGALIAN, Gilbert, (2020), *Présent et avenir des langues, une question de civilisation*, Lambert-Lucas, 240 pages.

FEDERATION ALSACE BILINGUE-Verband zweisprachiges Elsass, *Tout sur le bilinguisme, tous pour le bilinguisme*, dir. Pierre Klein, Éditions Allewil Verlag, 2016, 111 pages.

FINCK, Adrien, (1992), *Geistiges Elsässertum*, Pfälzische Verlagsantalt, 127 Seiten.

HABERMAS, Jürgen, (1998), *L'intégration républicaine, essai de théorie politique*, Fayard, 576 pages.

HABERMAS, Jürgen, *Après l'État-nation, une nouvelle constellation politique*, titre original : *Die postnationale Konstellation*. Politische Essays, Fayard, 2000, 157 pages.

HAGEGE, Claude, (1996), *L'enfant aux deux langues*, Odile Jacob, 304 pages.

MALEWSKA-PEYRE, Hanna, (2001), *L'identité comme stratégie*, in « Pluralité des cultures et dynamiques identitaires, Hommage à Carmel Camilleri », Jacqueline Costa-Lascoux, M-A Hily et G. Vermès (dir. de), l'Harmattan, 240 pages, pages 119 à 130.

KLEIN, Pierre, (2020), *Histoire politique de l'Alsace/Politische Geschichte des Elsass*, ID l'Édition, 80 pages.

KLEIN, Pierre, (2021), *Histoire linguistique de l'Alsace/Sprachgeschichte des Elsass*, ID l'Édition, 80 pages.

KLEIN, Pierre, (2021), *Perspectives pour le bilinguisme en Alsace/Perspektiven für die Zweisprachigkeit im Elsass*, ID l'Édition, 112 pages.

KRISTEVA, Julia, (1998), *Etrangers à nous-mêmes*, Folio/Gallimard, 320 pages.

LACLAU, Ernesto, (2000), *La guerre des identités*, La Découverte/M.A.U.S.S., 144 pages.

LES RENCONTRES DE STRASBOURG, *Actes du colloque 2015*, dir. Pierre Klein, Éditions Allewil Verlag, Fegersheim, 2016, 222 pages.

LES RENCONTRES DE STRASBOURG, *Actes du colloque 2016*, dir. Pierre Klein, Éditions Allewil Verlag, Fegersheim, 2017, 78 pages.

LES RENCONTRES DE STRASBOURG, *Actes du colloque 2017*, dir. Pierre Klein, Éditions Allewil Verlag, Fegersheim, 2018, 155 pages.

LES RENCONTRES DE STRASBOURG, *Actes du colloque 2018*, dir. Pierre Klein, Éditions Allewil Verlag, Fegersheim, 2019, 135 pages.

LES RENCONTRES DE STRASBOURG, *Actes du Colloque 2019*, dir. Pierre Klein, ID l'Édition, Bernardswiller, 2020, 175 pages.

LEVY, Paul., (1929), *Histoire linguistique d'Alsace et de Lorraine*, Les Belles Lettres, tomes 1 et 2, 403 pages et 563 pages.

LIRE CLAUDE VIGEE, (1990), *cahier n° 14*, CRDP, Strasbourg, 50 pages

PETIT, Jean, (1992), *Au secours, je suis monolingue et francophone !* Presses universitaires de Reims, 291 pages.

PETIT, Jean, (2005), *L'Immersion une révolution*, Jérôme Do Bentzinger, 256 pages.

PETIT, Jean, (1977), *L'Alsace à la reconquête de son bilinguisme*, Les Nouveaux Cahiers d'Allemand, Nancy, 2000, 85 pages

PHILIPPS, Eugène, *Les luttes linguistiques en Alsace*, L'Alsatique de poche, Strasbourg, 378 pages.

PHILIPPS, Eugène, (1987), *Zeitgenosse Elsässer*, Karlsruhe, 213pages.

PLASSERAUD, Yves, (2000), *L'Identité*, Montchrestien, 160 pages.

POIGNANT, Bernard, (2000), *Langues de France*, Osez l'Europe, Indigènes éditions, Montpellier, 159 pages.

TAJFEL, Henri, *Human groups and social categories: studies in social psychology*, Cambridge university press, 1981, 384 pages

VIGÉE, Claude, *Heimat des Hauches*, Gedichte und Gespräche, herausgegeben von Adrien Finck, Elster Verlag, Bühl-Moss, 1985

VIGÉE, Claude, (1989), *Les orties noires flambent dans le vent/schwärzi sengessle fläckere ém wénd*, Flammarion, 1984,

WECKMANN, André, (2012), *Écrivain de son temps, cahier n° 13*, CRDP, Strasbourg, 42 pages

WECKMANN, André, (1981), *Wie die Würfel fallen*, Morstadt Verlag, 323 pages